

## Mythos Alterung

Zwischen 1900 und 2000 stieg die Lebenserwartung um 30 Jahre – die Renten wurden finanziert. Katastrophen gab es ganz anderer Art. Bis 2050 soll die Lebenserwartung nochmals um 6 Jahre steigen – was soll daran katastrophal sein ?

Die Zahl der über 65-jährigen stieg von 1950 bis 2000 auf mehr als das Doppelte bei rückläufigen Geburtenzahlen und gleichzeitigem Ausbau der Sozialsysteme bis etwa 1982.

1960 kam 1 Rentner auf 5 Erwerbstätige, heute 2008 sind es 1 zu 2 und 2050 sollen es 1 zu 1 sein. Na und ?

**Der Übergang von einem „1/5“-Rentner pro Erwerbstätigen zu einem „1/2“ Rentner pro Erwerbstätigen von 1960 bis 2008 erfolgte in knapp weniger als 50 Jahren. Die Belastung der Erwerbstätigen stieg dadurch im langfristigen Durchschnitt um etwa 0,5 %.**

**Bei einer Steigerung von nur 1,4 % jährlich verdoppelt sich die Produktivität der Erwerbstätigen in 50 Jahren. Damit kann auch die Altersversorgung – wie in der Vergangenheit - bei wachsendem Wohlstand für Alle locker finanziert werden.**

Betrachtet man das Verhältnis aller Nicht-Erwerbstätigen (Kinder, Jugendliche, Arbeitslose, Rentner usw.) zur Zahl der Erwerbstätigen, so sieht die zukünftige Entwicklung keineswegs dramatisch aus.

**Nicht das Zahlenverhältnis von „Jungen“ zu „Alten“ („Altenquotient“) ist entscheidend, sondern vor allem:**

- ⊗ die Produktivitätsentwicklung
- ⊗ die Verteilung der Wertschöpfung
- ⊗ das Verhältnis von Erwerbstätigen zu Nicht-Erwerbstätigen („Gesamtquotient“)
- ⊗ die Arbeitsmarktlage

**Nicht Geburtenrückgang und steigende Lebenserwartung führen zu Rentenabbau und Altersarmut, sondern ausschließlich die neoliberalen „Reformen“ mit dem eigentlichen Zweck der Umverteilung von unten nach oben, vom Arbeitslohn zum Profit.**



## **Mythos: Wegen der zunehmenden Alterung der Gesellschaft müssen die Rentenempfänger Verzicht am realen Lebensstandard üben.**

Parole ist: Heute kommt ein Rentenempfänger auf zwei Beitragszahler, im Jahre 2050 wird ein Rentenempfänger auf einen Beitragszahler kommen. 1960 war das Verhältnis noch 1 zu 5. Es wird der Eindruck vermittelt, dass die Beiträge für die Rentenversicherung (RV) quasi ins Unendliche steigen würden und höhere Beiträge seien den Beitragszahlern nicht mehr zuzumuten, weil dadurch ihr Lebensstandard schrumpfen würde. Mit dieser Begründung wurden die Riester-Treppe und Nachhaltigkeitsfaktor in der Rentenberechnung eingeführt. Hinzu kommen Sonderabgaben und Zuschläge sowie die wieder ansteigende Inflation. Alles zusammen führt dazu, dass der Lebensstandard der Rentenempfänger seit Jahren schrumpft, ohne dass es den Beitragszahlern besser geht.

Die Propagandisten dieser Forderung vergessen bewusst, dass bis 2050, d.h. in über 42 Jahren, gleichzeitig auch die Produktivität der Beitragszahler steigt. In den letzten 20 Jahren stieg sie, bereinigt um die Preissteigerungen (= real) um jährlich etwa 1,4 % pro Erwerbstätigen. Auf die nächsten 42 Jahre hochgerechnet wäre das etwa 1,8-fache an Produktivität.

Die Belastung der Beitragszahler durch mehr Rentenempfänger steigt in der gleichen Zeit dagegen nur auf das 1,231-fache oder etwa 0,5 % pro Jahr!

### **Die Produktivität der Beitragszahler (BZ) wächst also 2,7-fach (1,4 % zu 0,5%) so schnell wie die Belastung der BZ durch die relative Zunahme der Rentenempfänger (RE) ansteigt.**

Es kann also nicht nur der Lebensstandard der schrumpfenden Zahl der Beitragszahler sowie der steigenden Zahl von Rentenempfängern gesichert werden, sondern es gibt über den Inflationsausgleich hinaus noch etwas zu verteilen, auch wenn die Beitragsätze für die Rentenversicherung von  $2 * 10,0 \% = 20\%$  auf etwa  $2 * 17,5 \% = 35\%$  steigen.

**Voraussetzung ist, dass die Beitragszahler jährliche Lohnerhöhungen (Lohn-Summe) in Höhe ihrer Produktivitätssteigerung plus Inflationsrate durchsetzen können, was einer verteilungsneutralen Lohnentwicklung entspricht.**

Ausgehend von den oben genannten Daten zur Entwicklung der Produktivität der BZ und des Verhältnisses von BZ zu RE haben wir mögliche Varianten durchgerechnet und die Ergebnisse weiter unten zusammengestellt. Alle Beispiele sind damit um Inflationseffekte bereinigt, die Kaufkraft eines € bleibt gleich.

**Realität: „Die laufenden Produktivitätssteigerungen der Beitragszahler - auch wenn ihre Zahl abnimmt - erlauben locker einen Inflationsausgleich für die Rentenempfänger – auch wenn ihre Zahl zunimmt - ohne dass der reale Netto-Lohn bzw. Lebensstandard der Beitragszahler schrumpfen muss. Es ist sogar eine durchschnittliche Steigerung von fast 1 % pro Jahr beim Lebensstandard für beide Gruppen möglich. Von daher ist die Forderung nach einem Inflationsausgleich eher bescheiden.“**

**Die realen Netto-Löhne und Netto-Renten sinken aber schon seit 10 und mehr Jahren.** Angesichts der Stagnation oder Schrumpfung des Lebensstandards bei den Beitragszahlern und erst recht bei den Rentenempfängern stellen sich die Fragen:

**Wo liegen die Ursachen dieser gegenläufigen Entwicklung von sinkendem Lebensstandard und wachsender Produktivität der Beitragszahler?**

**Wohin gehen die Produktivitätsgewinne und gesellschaftlicher Reichtum eigentlich?**

## Vor allem sind zu benennen

- **die zunehmenden Unternehmer- und Vermögenseinkommen** (siehe fallende Lohnquote),
- **die Finanzmärkte mit den extrem hohen Einkommen und Sachausgaben sowie von ihnen „verbrannten Zig-Milliarden“, die die Gesellschaft in irgendeiner Form tragen muss und**
- **die zunehmenden Ausgaben für Militär, Sicherheit** (nicht die der kleinen Leute), **Manipulation und dgl.** (Eine Thematik die weitgehend mit einem gesellschaftlichen Tabu belegt ist).

**Dort sitzen die wahren Nutznießer der Renten- und anderer Lügen. Und sie tun alles dafür, dass sich die Verhältnisse bis 2050 und darüber hinaus in ihrem Interesse entwickeln, wenn wir nichts dagegen tun.**

## **An erster Stelle der Aktionsfelder steht und bleibt die aktive Lohnpolitik und die Rentenpolitik, also die Verteilungspolitik!**

Schon bei einer verteilungsneutralen Lohnpolitik (d.h. keine weiter fallende Lohnquote) kann trotz Beitragserhöhungen der Lebensstandard der Beitragszahler und(!) der Rentenempfänger weiter wachsen: Also Schluss machen mit der Umverteilung von unten nach oben.

Der Beitragssatz könnte niedriger sein, wenn man z.B. die Versicherungspflichtgrenze und die Beitragsbemessungsgrenze erhöhen würde. Beitragsbemessungsgrenze hieß 2007, für den Verdienst, der über 63.000 € (54.600 € im Osten) hinausgeht, muss kein Rentenversicherungsbeitrag mehr bezahlt werden, nicht von den Arbeitnehmern und nicht von den Arbeitgebern. Darüber entscheidet die Bundesregierung per Kabinettsbeschluss. Die rot-grüne Regierung hätte das machen können, auch gegen die viel beklagte Blockadepolitik des CDU/CSU im Bundesrat. Sie wollte aber nicht. Warum wohl?

**Wer zu den zu den „Belastungen“ durch die Finanzmärkte, durch Luxuskonsum und Vergeudung, durch die steigenden Militär-, Sicherheits-, Manipulations- und dergleichen Ausgaben schweigt, sollte seinen Mund halten zu den „Belastungen“ durch die „Älteren“, die ja in der Generationenfolge die Voraussetzungen für den Lebensstandard der „Jüngeren“ schaffen.**

----

### **Kurze Erläuterung der zugrunde liegenden Berechnungen:**

Die jeweilige Belastung der BZ ergibt sich recht einfach aus dem Lebensstandard der BZ plus Lebensstandard der RE geteilt durch die Anzahl der BZ pro RE,

z.B.  $= 100 + 60 / 2$  für 2008 und  $= 100 + 60 / 1$  für 2050

Für einen Vergleich über einen Zeitraum von T Jahren müssen wir die Belastung im Jahr T (z.B. 2050) durch die Belastung im Jahr 0 (z.B. 2008) teilen und erhalten das x-fache an Belastung in T gegenüber 0,

z.B.  $= (100 + 60) / (100 + 30) = 1,231$

Ziehen wir aus dem x-fachen (z.B. 1,231) die T-te (z.B. 42.) Wurzel erhalten wir die durchschnittliche Steigerung der Belastung pro Jahr,

z.B.  $= 42.$  Wurzel aus 1,231  $= 1,00496$ , d.h. 0,496 % pro Jahr

**Unsere Überlegungen gibt es auch in Form von Lohn- und Renten-Abrechnungen in € und % für die Jahre 2008 und 2050, allerdings etwas komplexer.** Soweit die Berechnungen (1 Seite) hier nicht angelegt sind, können Interessierte sie beim DGB Darmstadt (06151-3997-0, darmstadt@dgb.de) anfordern.

# Mythos: Die „Alten“ beuten die „Jungen“ aus

Unterthema: „Rentenempfänger“ (RE) beuten „Beitragszahler“ (BZ) aus.

Für die Parole dient die Prognose: **2008** finanziert ein BZ einen „halben“ RE

**2050** finanziert ein BZ einen „ganzen“ RE

Für unsere Untersuchung setzen wir für 2008 den Lebensstandard eines BZ auf 100 und den Lebensstandard eines RE auf 60, d.h. 60% des BZ-Lebensstandards.

**2008** produziert ein BZ einen Lebensstandard von 130,  
d.h. 100 für sich und 30 für einen „halben“ Rentner

**2050** produziert ein BZ einen Lebensstandard von 160,  
d.h., 100 für sich und 60 für einen „ganzen“ Rentner

Soll der Lebensstandard der RE und der BZ zwischen 2008 und 2050 auf gleichem Niveau gehalten werden, muss die Produktion von Lebensstandard von 130 auf 160, auf das 1,231-fache bzw. um 23,1 % gesteigert werden. Daraus folgt:

**Die Belastung der BZ steigt in 42 Jahren auf das 1,231-fache bei 0,496 % p.a.**

Laut Mitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 27.9.07 stieg zwischen 1991 und 2006 die

Produktivität je Erwerbstätigen auf das 1,225-fache bei 1,362 % p.a.

Produktivität je Erwerbstätigen-Stunde auf das 1,324-fache bei 1,889 % p.a.

Hochgerechnet von 15 auf 42 Jahre steigt bis 2050 die

**Produktivität je Erwerbstätigen auf das 1,765-fache bei 1,362 % p.a.**

**Produktivität je Erwerbstätigen-Stunde auf das 2,195-fache bei 1,889 % p.a.**

**Realität: Die Produktivität je Beitragszahler (BZ) steigt langfristig 2,75-mal schneller als die Belastung durch mehr Rentenempfänger (RE)**

Was passiert, wenn die Produktivitätsentwicklung den BZ und RE voll zukommt?

**Realität: Die Entwicklung der Produktivität je Erwerbstätigen ermöglicht bis 2050 den Lebensstandard von BZ und RE gleichmäßig auf das 1,434-fache zu steigern. Die Entwicklung der Produktivität je Erwerbstätigen-Stunde als Grundlage ermöglicht das 1,783-fache.**

Die Entwicklung des Lebensstandards und seine Verteilung in 2050 zeigt folgende Tabelle:

2008	1,765-fache Produktivität	2,195-fache Produktivität
Von 130 auf	229,45 gesamt x-fach <u>% p.a.</u>	285,35 gesamt x-fach <u>% p.a.</u>
Von 100 auf	143,42 pro BZ 1,434 <u>0,862 %</u>	178,34 pro BZ 1,783 <u>1,387 %</u>
Von 60 auf	86,04 pro RE 1,434 <u>0,862 %</u>	107,01 pro RE 1,783 <u>1,387 %</u>

Die Tabellen zeigen auch die Spielräume für eine funktionierende Solidargemeinschaft von BZ und RE. Aber der Lebensstandard der BZ stagniert oder geht langfristig zurück, noch mehr der Lebensstandard der Rentenempfänger und noch mehr der Lebensstandard der Arbeitslosen. Wohin gehen die Produktivitätsgewinne und der dadurch mögliche gesellschaftliche Reichtum?